Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 21: *

Artikel: Der Sieg von Laupen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione
Telephon 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-).
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). Prix d'annonces: 20 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). Inserzioni: 20 Cts. per linea di 1 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich Bahnhof 2821, Tel. 57030 u. 671 61 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, Case Rive 118, Genève

Redazione italiana: I° ten. E. Fonti, Sulgenauweg 39, Bern

Humor im Tornister!

Ein Aufruf an unsere Wehrmänner.

Kameraden!

Wer zum „Wiederholiger" oder auch nur zur Waffeninspektion einrückt, der packt mit den Socken und Unterhosen auch eine Handvoll Humor ins „Oergeli". Er gehört zur persönlichen Ausrüstung des Milizen wie Uniform und Gewehr, und fürs Herz des Soldaten ist er was Suppe und Spatz für den Magen. Humor ist unser unsichtbarer Führer-Rechts auf dem Marsch durch Sonnenbrand und Schneegestöber, er ist seelische Munition in den großen und kleinen „Türggen", er bleckt auch ab und zu grimmig die Zähne, wenn's oben oder unten schief gehen will, und am Abend beim Lichterlöschen im Kantonnement schwingt er erst recht seine Mütze.

Diesem prächtigen, ewig jungen Soldatenhumor, der in unserem Milizheer eine bedeutsame Rolle spielt und von ganz besonderer Art ist, und der uns so viele Stunden unvergeßlicher Soldatenkameradschaft schenkte, muß einmal ein Denkmal gesetzt werden. Und zwar wollen wir den Grundstein noch in diesem Jahre, im Jahre der 25. Mobilisationsfeier der Grenzbesetzung 1914—18, legen. Jeder von uns, ob Muttenstüpfer oder Armeekorpskommandant, hat seine Erinnerungen und Erlebnisse aus dem Militärdienst. Die tragen wir nun zu einem fröhlichen Buche zusammen. Wir kramen einmal aus, was Lustiges und Pfiffiges, auch Ernstfröhliches sich auf der Wacht, auf dem Marsch, auf dem Exerzierfeld, im Manöver, in der Etappe, im Kompaniebüro, im Krankenzimmer oder wo auch immer zugetragen hat. An uns alle, vom Grenzbesetzungsveteranen, alten Troupiers bis zum Rekruten Jahrgang 1939 ergeht der Befehl: „An die Feder!" Keine „Memoiren", versteht sich! Es sollen kurze, träfe Geschichten sein, Müsterchen, Schnurren und Streiche oder auch nur wenige Zeilen zählende Witze, anständig und sauber. Auch Skizzen und Karikaturen sind zum Schmucke des Buches willkommen. Wer einen brauchbaren Beitrag liefert, der wird wenn irgend möglich ein Freiexemplar dieses köstlichen Buches erhalten. Ueber die Verwendung eines allfälligen Reinertrages zu militärisch-gemeinnützigen Zwekken wird das Herausgeber-Komitee später entscheiden.

Die Beiträge müssen bis zum 31. Juli 1939 an einen der untengenannten Kameraden gesandt werden:

Oberleutnant Gottlieb Landolf, Redaktor, Muldenstraße 1, Bern.

Adjutant-Unteroffizier Möckli, Zentralsekretariat des Schweiz. Unteroffiziersverbandes, Postf. Hauptbahnhof, Zürich.

Wachtmeister Kaspar Müller-Munz, Braustube Hürlimann, Bahnhofplatz, Zürich.

Hauptmann Emil Naumann, Stampfenbachstr. 110, Zürich.

Wachtmeister Fritz Utz, Redaktor, Bantigerstraße 50, Bern.

Schütze Eugen Wyler, Laupenstraße 19, Bern.

Der Sieg von Laupen

21. Juni 1339.

Nicht nur an der Laupenfeier, sondern auch in den Schweizer Schulen ist des Sieges der Berner und ihrer Verbündeten bei Laupen, der vor 600 Jahren das Gesicht des damaligen westlichen Helvetiens gründlich veränderte, gedacht worden. Denn dieser Sieg war von einer Bedeutung, die allerdings erst die spätern Generationen erkannten. Mit besonderer Feierlichkeit haben die Berner diesen Tag begangen und mit ihnen ihre Verbündeten im Laupenkrieg, die Waldstätte, die Solothurner, die Murtener, die damals schon reichsfreien Oberhasler und die Simmentaler.

Um was ging es in diesem Laupenkrieg? Infolge der wachsenden Macht Berns, das in den Jahren vor dem Laupenkrieg seine Herrschaft in die oberländischen Täler ausgedehnt hatte, verbündeten sich zu Schutz und Trutz wider die emporstrebende reichsfreie Stadt an der Aare: der Adel der österreichischen Vorlande, also der heutigen Ost- und Zentralschweiz, hinter dem König Ludwig, der deutsche König stand (ein Wittelsbacher), die Barone der Westschweiz und die Bischöfe von Basel und Lausanne. Ihnen schlossen sich an der Graf von Nidau und die Stadt Freiburg, die alte Rivalin der Berner, wie sie eine zähringische Gründung. Die Koalition schien erdrükkend zu sein, es hagelte nur so Absagebriefe in Bern. Aber die Berner waren getrost, denn das Sprichwort ging im Lande um, daß der liebe Gott Bürger zu Bern geworden sei. Unter dem Befehl des Schultheißen Johann von Bubenberg, eines Vorfahren des Adrian von Bubenberg, der fast 140 Jahre später Murten wider Karl von Burgund verteidigte, besetzten 600 Berner das Städchen Laupen, das sofort von einem großen Heer von Rittern und von Fußvolk umschlossen wurde. Das Heer der Barone und Feudalen bei Laupen schätzte man auf 16,000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Pferd. Mit welcher Macht konnte nun Bern diesem Heere entgegenziehen? Außer den Leuten seines unmittelbaren Herrschaftsgebietes um Bern herum zogen der

Stadt zu die Leute von Rüeggisberg, vom Niedersimmental, Oberhasle, und aus den drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden, ferner Parteigänger aus Solothurn und Murten. Das Heer der Berner und ihrer Verbündeten zählte etwa 5600 Mann, davon 900 Waldstätter. Unter dem Ritter Rudolf von Erlach zogen die Berner am 21. Juni 1939 Laupen zu.

Auf dem Bramberg begann zur Vesperzeit am 21. Juni der harte Kampf. Während sich die Leute aus den Waldstätten den Kampf gegen die Ritter erbeten hatten und dabei zunächst in eine bedrängte Lage kamen, errangen die Berner durch ihre Tapferkeit und geschickte Ausnützung des Geländes den Sieg über das weit stärkere gegnerische Fußvolk, in dessen Reihen sie wahre « Wege und Straßen » schlugen. Als hier der Erfolg errungen, wandten sich die Berner ebenfalls gegen die mit den Bundesgenossen aus den Waltstätten im Kampfe liegende Ritterschaft und brachten auch auf diesem Teil des Schlachtfeldes die Entscheidung. Das Abbrechen des erfolgreichen Gefechtes gegen das feindliche Fußvolk, der Verzicht auf die lockende Verfolgung und die Wendung gegen die Ritterschaft zeugen gleichermaßen für die Kriegszucht der Berner wie für die gute Führung. So haben denn die Moral der Truppe und die Qualität der Führung bei Laupen die Unterlegenheit an Zahl und Rüstung nicht nur ausgeglichen, sondern selbst zum Sieg über die Uebermacht geführt. Das ist die erste, Vertrauen erweckende und stärkende Lehre von Laupen.

Die Schlacht von Laupen ist aus verschiedenen Gründen heute für uns sehr interessant: einmal der politischen Folgen wegen, die sie zeitigte. Mit dieser Schlacht war die Feudalität in der Westschweiz zum Tode verurteilt, sie konnte sich nie mehr erholen. Mit dieser Schlacht beginnt die schweizerische Geschichte Berns, das als Haupt einer burgundischen Eidgenossenschaft durch sein Bündnis mit den Waldstätten in den eidgenössischen Bund hineinwuchs. Die Bürger und die freien Bauern schlugen zum erstenmal gemeinsam eine Schlacht gegen den Adel und gegen die Feudalgewalt.

Die Stadt Bern war damals eine kleine Stadt; nie hat sich in Bern der Kaufmannsstand und das Handwerkertum zu wirklich politischer Bedeutung durchringen können. Die Herrschaft in der Stadt hatte immer inne, mit einem kleinen Unterbruch in der Zeit vor den Burgunder Kriegen, der in der Stadt domizilierte Landadel, der sich später mit patrizischen Grundbesitzern, die aus dem Bürgertum emporgestiegen waren, verschmolz. Wir sehen das vielleicht am besten und am eindrücklichsten an einem Beispiel. Im Jahre 1339 führte ein Erlach die Berner in ihre Freiheitsschlacht, in die Schlacht, die den bernischen Staat schuf. Und in allen Kriegen, die Bern allein oder mit den Eidgenossen im Laufe der sechs Jahrhunderte durchfocht, stunden immer wieder Glieder der Familie Erlach an der Spitze des Staates und des Heeres. Ein Erlach führte dann auch die Berner im letzten Krieg des Alten Bern wider die Franzosen, im März 1798; er wurde zwischen Ober- und Nieder-Wichtrach von meuternden und betrunkenen Landstürmern als schuldloses Opfer der Niederlage ermordet. Und heute noch hat diese vornehmste Familie Berns, die dem Staate die besten Männer geschenkt hat, ihre Vertretung im obersten Kader der heutigen schweizerischen Armee. Das Geschlecht der Erlach lebt noch sehr kräftig und gesund in unsern Tagen.

Die Verbindung Berns mit den Waldstätten ist ein außerordentlich wichtiges Ereignis für die spätere Entwicklung der Eidgenossenschaft geworden. Diese Verbindung war gar nicht so naturnotwendig, sie war nicht so zeitbedingt, wie sie Nachfahren erscheinen möchte. Die Bauern der Waldstätte stunden der westlichen Politik Berns fern, fern auch dem damals schon ausgeprägten Herrschaftswillen der Stadt. Ferner darf nicht vergessen werden, daß sich in den Tälern des Berner Oberlandes waldstättische und bernische Politik gegenüberstanden. Die Waldstätte hatten noch Jahrhunderte später die Hoffnung nicht aufgegeben, daß das reichsfreie Land Oberhasle, bewohnt von Leuten ihres Schlages, sich ihnen anschließe. Die Hoffnung trog. Der Mutz behielt sein Bergland. Bern stieß noch im 14., dann namentlich aber im 15. Jahrhundert mit der Volksherrschaft in den Bergen sehr heftig zusammen, mit den Waldstätten und mit den Wallisern. Aber trotzdem zögerten die Waldstätte nicht, Bern zu Hilfe zu eilen, als es in einen Kampf auf Leben und Tod mit dem gemeinsamen Feind, mit der helvetischen Feudalität, den wir unter dem Namen « Oesterreich » kennen, verwickelt war. Solothurn war immer, sogar später in der Reformationszeit, ein treuer Freund der stärkeren Berner. Der Volksmund sagt nicht ohne Grund: « Solodurn u Bärn, die hei en andere gärn. » Allerdings war das Gernhaben manchmal eine etwas schmerzhafte Sache für die Solothurner, denn sie wurden von den Tatzen des Mutzen sehr nachdrücklich an die Wand des Weißensteins gedrückt und mußten sich wohl oder übel über den Berg gegen Basel zu auszudehnen versuchen. (Die Folge ersehen wir aus der ganz verzwickten Topographie des heutigen Kantons Solothurn!)

Gemeinsam mit Bern feierten am 21. Juni alle übrigen Stände der Schweiz. Eidgenossenschaft den bedeutsamen Tag von Laupen. *H. Z.*

Bei unsern „Territorialen"

Der Monat Juni sah eine ganze Anzahl unserer Territorial-Bataillone im Militärdienst. Gar manchem unserer wackeren Soldaten, der seit vielen Jahren seine Uniform nicht mehr getragen hatte, mochte es recht schwer fallen, mit dem « anhänglichen Verdrußkoffer » am Rücken Familie und Berufsarbeit zu verlassen, um im Dienste des Vaterlandes die alten Knochen wiederum an dienstliche Strapazen zu gewöhnen. Ueber alles hinweg aber half der Stolz, auch in vorgerückterem Alter noch seine Kraft für die Verteidigung des Landes zur Verfügung stellen zu dürfen. Außerdem bestand die Aussicht, gar manchen lieben alten Kameraden anzutreffen, der aus der Zeit der Grenzbesetzung noch in bester Erinnerung stand.

Besonders ungewohnt war das Diensttun für jene Bataillone, die weitab vom Wohnort zu 14tägigem Dienst einberufen worden waren. Die drei Stadtzürcher Bataillone 158, 159 und 185 mobilisierten in Ragaz, Chur und Wallenstadt und lagen auch in jenen Gegenden ihrer Ausbildungsarbeit ob. Stramm rückten sie ein, unsere ältesten Schweizer Milizen. Eigentlich überraschend war die durchschnittliche körperliche Beweglichkeit und der allgemeine Gesundheitszustand, wie sie bei der sanitarischen Eintrittsmusterung in einem 80-m-Lauf festgestellt wurden. Bärtige Landsturmgesichter und verbogene Gestalten, wie wir sie aus den Jahren der Grenzbesetzung kannten, sind fast völlig verschwunden, übermäßig beleibte, plumpe Figuren verhältnismäßig selten. Bewaffnung und Ausrüstung wurden im allgemeinen in mustergültiger Ordnung vorgefunden, wie dies bei diesen Soldaten des Aktivdienstes nicht anders zu erwarten war.

Wer bei dieser ältern Garde eine Vorgesetztenrolle zu spielen hatte, durfte an der wirklich flotten und zuverlässigen Mannschaft seine helle Freude haben. Soldatischer Eifer in der Kenntnis des leichten Maschinengewehres, der Gasmaske und anderer militärischer Neuerungen, zuverlässige Disziplin, Pünktlichkeit in der Befolgung gegebener Befehle und Anordnungen, williges Schaffen und frischer soldatischer Geist waren die Kennzeichen dieser Truppe. Unbekannt waren jene feigen Drückeberger, die es verstehen, im richtigen Augenblick » Druckpunkt zu fassen », die nichts leisten wollen ohne dazu besonders kommandiert zu werden, unbekannt auch jene, die immer und überall etwas auszusetzen finden.

So gerne auch der Humor gepflegt wurde: unanständige « Witze » wurden mit kategorischen Zurechtweisungen verdankt, die keinen zweiten Versuch aufkommen ließen, sie an Mann zu bringen. Bald formte der Soldatenhumor aus der Territorialtruppe eine « Terrortruppe » und die Gasmaske wurde zur « Nasengalosche ». Ueber die Langeweile der mit der Zeit etwas eintönig werdenden Ausbildung am Lmg. halfen kleine Wettkämpfe in der Gruppe im Laden, Entladen und Laufwechsel hinweg. Die Ausbildungsarbeit im einzelnen zu beleuchten, erübrigt sich, sie bewegte sich im Rahmen eines frühhern Berichtes über die Dienstleistung alter Soldaten.

Vorbildlich war auch die Kameradschaft. In den Zürcher Territorial-Bataillonen trifft man sehr oft in ein und derselben Gruppe nebeneinander Bankdirektoren, Hoteldirektoren, Universitäts- oder Kantonsschulprofessoren, Leiter großer kaufmännischer oder technischer Unternehmungen, bescheidene Arbeiter oder Handwerker. Sie alle fanden sich rasch zusammen und wenn eine unangenehme Arbeit zu erledigen war, sah man gar oft gerade die Intellektuellen, die mit gutem Beispiel vorangingen. Wie der Herr Bankdirektor sich damit abmühte, mit dem Besen in der Hand auch die kleinste Unordnung im Kantonnement zum Verschwinden zu bringen, wie der Herr Universitätsprofessor seinen ungelenken Rücken krümmte, um vor der « Wohnung » Papierfetzchen und Gewehrputzlappen zusammenzulesen, das war einfach rührend anzusehen! Wer aber von zuhause ein « Freßpaket » erhielt, der ließ selbstverständ-